

Einst irritierende Meisterwerke

Das Lupot-Streichquartett spielt zur Eröffnung des Deidesheimer Musikherbsts



Erstmals eröffnete mit dem Lupot-Quartett ein Streichensemble die Konzertreihe in Deidesheim.

FOTO: MEHN

VON HILDEGARD JANSSEN-MÜLLER

DEIDESHEIM. Eine doppelte Premiere konnten Besucher am Samstagabend in der katholischen Stadtpfarrkirche St. Ulrich beim zweiten Konzert des 21. Deidesheimer Musikherbsts erleben: Zum ersten Mal hatte die Organistin und künstlerische Leiterin der Konzerte, Elke Voelker, ein Streichquartett eingeladen. Zum ersten Mal auch wurde statt mehrerer kleiner Stücke ein Hauptwerk ausgewählt und dieses besprochen.

Die Vorstellung des Werks, des Streichquartetts F-Dur, op. 59/1 „Rasumowsky“, von Ludwig van Beethoven, sei „ein kleiner Versuch, eine andere Art der Programmgestaltung“ anzubieten, erläuterte Voelker. Neugierig gemacht hatte das allerdings nur ein kleineres Publikum. Dabei hätte dieses Konzert allein schon wegen seiner Interpretation, dem Lupot-Streichquartett, sehr viel mehr Zuhörer verdient gehabt. Denjenigen, die gekommen waren, verging die Zeit trotz der Länge des Hauptwerks mit

seinen knapp 50 Minuten wie im Flug. Dank der informativen, gut verständlichen und humorvollen Moderation von Friedrich-Martin Voigt, dem Cellisten des Lupot-Quartetts, konnte sich dem Publikum erschließen, welche Bedeutung Beethoven seinerzeit für die Entwicklung des Streichquartetts hatte. „Mit Sturm und Drang – Beethovens Revolution“ hatte er seinen kleinen Vortrag überschrieben. Zur Verdeutlichung sorgte er dabei zunächst mit Beethovens „Fuge aus Händels Ouvertüre zu Salomon“ für Streichquartett für eine Überraschung.

Ein kurzes Stück nur, das Andrei Rosianu mit Tönen einleitet, die feierlich im Raum zu stehen scheinen, bevor die übrigen Musiker sich dazu gesellen: Susanne Phielier (zweite Violine), Stephanie Phielier (Viola) und Friedrich-Martin Voigt (Violoncello), doch genug, um Verwunderung hervorzuheben. „Das klingt doch nicht nach Beethoven?“ Kein Wunder, erfahren die Besucher von Voigt, „es ist Händel, von Beethoven auf vier Instrumente verteilt“. So leicht lässt sich Musikalisches auch erklären.

Doch Beethovens Interesse an Streichquartetten fiel nicht vom Himmel, ein Grund dafür war das wachsende Interesse des Bürgertums daran. Er begann, Formen wie eine Klavier-sonate zum Streichquartett umzugestalten und so den Klang zu erweitern.

Seine Ideen stießen allerdings nicht nur auf Begeisterung. Als „Flickwerk eines Wahnsinnigen“ hätten Zeitgenossen das „Rasumowsky“-Quartett bezeichnet, so Voigt, hätten das Werk, das heute als musikalisches Meisterwerk gilt, als irritierend, ja sogar abstoßend empfunden. Das wiederholte Streichen eines einzigen Tons auf dem Violoncello hätte zeitgenössische Spieler gar so in Rage gebracht, dass sie auf den Noten herumtrampelten.

Die Besucher konnten sich dank der Einführung sehr gut auf das einstellen, was die Streichquartette Beethovens ausmacht: die Ausweitung von Form und Klang und „eine Dichte, wie sie sonst nur ein Orchester zu meistern hatte“. Das Lupot-Streichquartett, der klassischen Tradition dieser Musik verpflichtet, wurde der Her-

ausforderung mit Brillanz und sich übertragender Begeisterung gerecht, mit formvollendeter Tongebung und höchster technischer Raffinesse. Das ließ die Zuhörer schon beim ersten Satz den Atem anhalten, als das Cello mit dem liedartigen Thema einsetzt, auf das die anderen Instrumente nach und nach antworten. Dialoge zwischen den einzelnen Instrumenten, Soli und Zusammenspiel wechseln sich immer wieder ab, neben Passagen, die an Kinderlieder erinnern, treten gewaltige Fortissimi, das Aufmerken auf das Streichen eines einzigen Tons gerät für das Publikum fast zur Nebensache. Da gibt es slawische Elemente, vor allem im letzten Satz, zu entdecken, da unterbricht ein Pizzicato der Geige oder des Cellos den träumerischen Fluss der Melodie, an anderer Stelle sorgen leichte Dissonanzen für Aufhorchen. Selbst der Schluss löst die Spannung vorerst nicht: statt des erwarteten großen Akkords lässt Beethoven das Cello noch einmal einsetzen, um das Allegro schließlich mit einem Fortissimo zu beenden; gerade so, als wolle er seine Zuhörer narren.

Arthouse: Fridas Sommer

NEUSTADT. Die sechsjährige Frida wird nach dem Tod ihrer Mutter zur Vollwaise. Und jetzt muss sich das Mädchen mit dem Wegzug aus der gewohnten Umgebung in Barcelona auch noch an eine neue Familie gewöhnen. Sie wird von Verwandten im ländlichen Katalonien aufgenommen. Dieses Langfilmdebüt, das mit drei Goyas, den höchsten spanischen Filmpreisen, und auch auf der diesjährigen Berlinale ausgezeichnet wurde, basiert auf dem eigenen Erleben der Regisseurin. Stets auf Augenhöhe des kleinen Mädchens wird gezeigt, wie das Stadtkind sich vorsichtig auf dem Hof ihres Onkels, in dessen Schreinerei und in der Natur, zu rechtzufinden versucht.



Von der Stadt aufs Land: Frida (Laia Artigas). FOTO: VERLEIH

Zunächst unfähig, ihre Trauer auszudrücken, stellt Frida mit ihren – durchaus auch gefährlichen – Launen die Geduld ihrer Bezugspersonen auf die Probe. Doch im Umgang mit der kleinen Stiefschwester, mit der Frida Alltagsszenen mit ihrer Mutter nachspielt, findet sie Zugang zu ihren Gefühlen und Erinnerungen.

Dieses ruhige und intensive Drama widmet sich in langen Einstellungen der Erforschung des Innenlebens eines Kindes, das eine Tragödie, deren Tragweite es zunächst gar nicht begreift, verarbeiten muss. Dabei zielt Regisseurin Carla Simón nie auf die Tränenrüse, sondern beobachtet geduldig die kleinen Momente des Suchens und der Eingewöhnung.

TERMINE

Zu sehen heute um 17.30 Uhr und 20 Uhr in der Kunstfilmreihe „Arthouse“ im Neustädter Roxy-Kino. | BIRGIT ROSCHY

Großartige Ersatz-Sängerin

„Kapelsky & Emine“ als Reiseführer durch Morgen- und Abendland

VON HANS KRAUS

NEUSTADT. Das vergangene Wochenende wird wohl als „Sternstunde der Ersatzleute“ in die Geschichte der Neustädter Musikveranstaltungen eingehen. Nachdem bei den Treppenhaukonzerten in der Villa Böhm ein erkrankter Gitarrist eintritt, wurde, musste tags darauf auch die Original-Sängerin der Gruppe „Kapelsky“ ihren Auftritt im „Konfetti“ aus gesundheitlichen Gründen absagen.

Für sie stand die türkischstämmige Emine Cambel auf der Hausbühne des organisierenden Kulturvereins „Wespennest“, die es mühelos schaffte, ihre Zuhörer zu wahren Begeisterungstürmen hinzureißen. Am frühen Samstagnachmittag war für Rolf Rauler von den „Wespen“ und den Bassisten Michael Ashauer, den Gitarristen Gregor Hengesbach und den Geiger und Mandolinenspieler Jan-Sebastian Weichsel von den Kapelskys die Welt noch in Ordnung. Alle Vorbereitungen im Wirtshaus waren getroffen, um es den Konzertgästen am Abend auch ja an nichts fehlen zu lassen, und auch die drei Musiker waren guter Dinge und bereiteten sich gut gelaunt auf den anstehenden Soundcheck vor. Doch dann, gegen 13 Uhr, meldete sich plötzlich die Frontfrau des Ensembles, Tamara Lukasheva, die diese Position erst vor kurzem offiziell von ihrer Vorgängerin Marina Frenk übernommen hat, bei ihren Bandkollegen und teilte diesen mit größtem Bedauern mit, dass ihre gesundheitliche Verfassung es beim besten Willen nicht zulasse, den Termin in Neustadt wahrzunehmen.

Nun war guter Rat teuer. Obwohl „Kapelsky“ durchaus in der Lage sind, auch als Trio ein Publikum einen ganzen Abend lang gut zu unterhalten, und dies auch oft genug tun, wollte das Ensemble seinen Vertrag mit dem Kulturverein unbedingt erfüllen und in Quartettbesetzung auftreten. Die Lösung des Problems brachte schließlich ein Anruf bei Emine Cambel. Die in Dortmund lebende Vokalistin hatte schon einmal ein Konzert mit „Kapelsky“ gespielt und war sofort bereit, die Lücke im Line-Up der Combo aus dem Ruhrpott zu schließen.



Bereiteten den Zuhörern einen tollen Abend: „Kapelsky“ und die spontan eingesprungene Sängerin Emine Cambel.

FOTO: MEHN

In dreieinhalb Stunden legte sie mit ihrem Auto die Strecke von zuhause nach Neustadt zurück und schaffte es so, pünktlich zum Showstart um 20.30 Uhr dabei zu sein.

Sogar dass ihr keinerlei Zeit für eine kurze Probe mit ihren Kollegen blieb und dass sie am nächsten Tag von Düsseldorf aus nach Istanbul fliegen müsse, konnte sie nicht davon abhalten eine grandiose Vorstellung abzuliefern. Doch zunächst einmal eröffneten ihre Mitmusiker die Show noch ohne sie mit einer Adaption der Richard Strauss-Komposition „Also sprach Zarathustra“. Gitarrist Henning stellte sich und die Band im Anschluss als Reiseführer vor, die für zwei Stunden zu einem Trip zwischen Balkan und Kaukasus einladen möchten und dafür als erstes die Nationalhymne „Molvaniens“ (ein fiktives Land, das Anfang der 2000er Jahre durch ein parodistisches Buch dreier australischer Autoren zu Popularität gelangt ist) zum Vortrag bringen wollen. Waren hier deutliche Einflüsse von Balkanjazz herauszuhören, ging es im darauffolgenden „Hochzeitswalzer“ direkt an das romantische Lagerfeuer eines Zigeunerlagers und von hier aus mit dem „Klezmer a-

moll“ mitten hinein in eine temperamentvolle Feier aschkenasischer Juden.

Dann war es für die „Kapelsky“ endlich soweit, ihre „neue“ Sängerin zu sich auf die Bühne bitten. Die brachte sofort das Kunststück fertig, ihren Zuhörer zu dem von osteuropäischem Einschlag geprägten „Ederlezi“ mit in der Sprache der Roma vortragendem, klagendem Gesang, Szenenapplaus und begeisterte Pfiffe zu entlocken. Mit „Bang Bang“ von Ariana Grande ließ sie dann eine Popnummer folgen, die extra für sie ins Türkische übersetzt worden war. Dieser Song leitete auch einen Wechsel im Programm ein, das von jetzt an mehr Raum für zeitgemäße Lieder ließ. erinnerte die von Hengesbachs Gitarre und Weichsels Geige geprägte Nummer „Made in France“ noch stark an Django Reinhardt, ging es mit der Miles-Davis-Komposition „Nardis“, „Girl“ von den „Beatles“ und dem russischen Volkslied „Schwarze Augen“ in eine ganz andere Richtung. Zu einem Höhepunkt des Konzerts wurde aber die von der großartigen Emine Cambel türkisch gesungene Interpretation des Britney-Spears-Hits „Oops!...I Did It Again“.

Beratung & Service

Parkett & Bodenbeläge

otto kling

• FARBEN • TAPETEN
• BODENBELÄGE



Tel. 06321-13026 • Schlachthofstr. 8 • 67433 Neustadt/Weinst.

Gas, Sanitär, Solar

Krienke

Inh. Richard Krienke
Meisterbetrieb
Am Brückenwehr 12
67435 Neustadt-Mußbach

Telefon 06321-66385
Fax 06321-60467
Mobil 0171-5246303
E-Mail rkrienke@gmx.de

• Gas
• Wasser
• Sanitär
• Solar



• Leckageortung
• Thermografie

Inneneinrichtung

Schreinerei
Babelotzky

Ihre Adresse für individuellen Innenausbau



5% Rabatt auf Einbauschränke

Zum Ordenswald 71a • 67435 Neustadt-Mußbach
Tel. 0 63 21/ 6 95 67 • Fax 0 63 21/ 6 89 31
info@schreinerei-babelotzky.de

45 Jahre
LEICHT
BAUELEMENTE
Hauptstraße 38 • 67152 Ruppertsberg
06326 6091

• Qualitäts-Fenster und -Türen
• Rolladen- und Sonnenschutzsysteme, Markisen
• Klappläden
• Insektenschutz
• Kundendienst und Reparaturen
• ständige Ausstellung in unseren Geschäftsräumen in Ruppertsberg

JÜNGER STÜCKATEURMEISTERBETRIEB GBR
• Innen- und Außenputzarbeiten
• Vollwärmeschutz • Trockenausbau
• Betonsanierung

Am Brückenwehr 11 • 67435 Neustadt-Mußbach
Tel.: 06321 69056 und 0176 30564625
Fax: 06321 600418
E-Mail: volker.juenger@t-online.de



Fahrräder & Elektrofahräder

Über 100 E-Bikes
+ jetzt Probefahren
+ Alle bewährten Antriebe vorrätig
800m² Fahrrad-Großauswahl
Fahrrad TRIMPE
Adolf-Kolping-Str. 126 • Parkplätze vorhanden
Mo.-Fr. 10.00 - 19.00 / Sa. 9.00 - 18.00 Uhr
Tel.: 06321 / 952790 • www.fahrrad-trimpe.de

Ihre Anzeigen-Werbeberater:

Marcel Müller ☎ 06321 890321
Anja Hach ☎ 06321 890323

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!